

Sagen über Einfälle der Berner ins Löttschen- und Baltschiedertal

Autor(en): **Jegerlehner, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **1 (1905)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

worden, welches man nit könnte gedulden, darum ein Gmeind gehalten. Ist man einhälliglich ze rath worden das man ein anderen nach ordenlich graben und begraben söli, wie es der Sigrist anzeigen wirt. Man sölle auch die so am abend und znacht stürben wurdent den morgen vor 8 oder 9 vergraben und die anderen nachmittag um 2 oder 3 Uhr und ein anderen warten, damit es alles ordentlich und wie sich gepürt zugange. Actum 8 Septembris. D. D. Predikant“.

Während der Chronist Stettler dieses Jahr nicht anführt und auch Herr Dr. Schwab für diese Zeit keine Angaben macht, fallen die beiden folgenden Nachrichten in die bekannten Pestjahre 1611—12 und 1628—29. Im Tauf- und Eherodel 1630—59 werden für die sechs Monate August bis Januar des erstern Seuchejahres 549 Todesfälle und für die zweite Periode sogar 605 solcher angegeben. Wenn wir die Bewohnerzahl der Kirchgemeinde Münsingen für jene Zeit auf 2400 ansetzen, so sind wir damit eher zu hoch gegangen, da 100 Jahre später (1746) bloss etwas über 2500 sind. Danach müssen obige Verluste als sehr hoch bezeichnet werden. Wenn auch für später keine Seuchen mehr verzeichnet sind, so begegnen wir in den Totenrödeln noch hie und da der Pest als Todesursache.

Sagen

über Einfälle der Berner ins Lötschen- und Baltschiedertal.

Von Dr. J. Jegerlehner.

Der Gräberkrieg.

Die „Gräber“ liegen im Lötschentale, etwas unterhalb Goppenstein. Es war zur Zeit, als die Lötscher mit den Bernern auf Kriegsfuss standen. Der Pfarrer in Lötschen hielt es heimlich mit den Bernern, und er schlug ihnen einen Sonntag vor, an dem sie kommen sollten, um die Lötschtaler zu überfallen, dann würde er etwas später mit dem Gottesdienste anfangen, die Predigt in die Länge ziehen und ihnen auf diese Weise behülflich sein.

Als der verabredete Sonntag kam, begann der Pfarrer etwas später mit der Messe, und die Lötscher waren alle in der Kirche in frommer Andacht versunken. In den Stühlen sass auch eine Frau

aus Ferden mit einem kleinen Kinde, das plötzlich zu weinen anfing. Sie führte es hinaus und wanderte mit ihm über die Höhe von Ferden, wo sie ein sonderbares Trommeln und Pfeifen hörte. Sie blickte gegen den Löttschberg hinauf und gewahrte einen Menschenzug über die Pletschen hinuntersteigen. Sie wusste, dass Berner und Löttscher einander nicht hold waren, und plötzlich, als sie die Waffen in der Sonne blitzen sah, kam ihr der Gedanke, es könnten die Berner sein, denn was für Kriegsvolk sollte sonst über den Löttschberg ziehen! Sie eilte sofort zurück in die Kirche und machte Anzeige. Die Männer stürzten hinaus, liefen nach Hause, griffen zum Schwerte und rüsteten sich zum Empfang der Berner. Der Kastlan rief schnell einen Buben, den er anwies, eine schriftliche Mahnung um Hülfe hinunterzutragen nach Gampel und Steg. Damit er den Zettel nicht aus der Hand gebe, wenn er etwa in Feindes Hand geraten sollte, füllten sie ihm einen Milcheimer mit „trockenem Mahl“, einer Art Mehlspeise, in die zu unterst das Papier gelegt wurde. Wenn der Feind ihn anhalte und frage, wohin er gehe, solle er nur sagen, er trage dem Vater das Mittagessen zu.

Unterwegs fiel der Bote richtig in die Hände der Feinde. Als man ihn ausfragte, stellte er sich dumm, gab verkehrte Antworten, deckte das Geschirr ab und zeigte ihnen den braunen Mehlorost, worauf man ihn laufen liess.

Als die Berner den Talgrund erreicht, waren die Löttscher auf ihrem Posten; doch da sie sich den Feinden gegenüber viel zu schwach fühlten, stellten sie sich recht freundlich und sagten, sie hätten hier nicht viel zu gewinnen, sie wollten sich lieber zusammen verbinden und dann hinuntermarschieren nach Gampel und Steg, wo grosse Beute zu erwarten sei, und dort gemeinsam plündern.

Die Berner waren mit dem Vorschlag zufrieden und zogen voran. Die Löttscher blieben langsam zurück, und als die Spitze der Berner gegen die „Gräber“ kam, sah man die von Gampel und Steg mit Zugewandten aus dem Wallis über die Luegle hinuntereilen. Jetzt waren auf einmal die Löttscher verschwunden. — Als die Schlacht begann, rückten sie wieder vor und fielen dem Feind in den Rücken. Nach kurzem aber heftigem Kampf war das Schicksal der Berner entschieden. Nur drei Mann blieben am Leben, die man noch verstümmelte. Dem einen stachen sie die Augen aus und sagten ihm, er solle zurückgehen und erzählen, wie es ihm ergangen sei; dem zweiten schnitten sie die Zunge ab und höhnten, er solle zu Hause

bekannt machen, was er hier gesehen; dem dritten hieben sie die Ohren weg und schrien ihm zu, er solle dann berichten, was er hier gehört habe; dann wurden sie laufen gelassen. Die Erschlagenen wurden begraben und das grosse Totenfeld heisst heute noch die „Gräber“.

Lehrer Rieder in Kippel.

Die Schlacht im „Bätzler-Friedhof“.

Die Lötcher standen mit den Bernern auf schlechtem Fuss, besonders mit dem Grafen von Zähringen, (!) der sie mit Gewalt unterjochen wollte. Einst überstiegen die Berner den Jägigletscher, die Lötcher aber besammelten sich, zogen den Eindringlingen entgegen, nahmen den Kampf auf und trieben sie bis zum sog. Bätzler-Friedhof auf schattenhalb von Kippel. Schon neigte sich die Schlacht auf Seite der Berner, als den Lötchern die Weiber zu Hülfe eilten und den Sieg entschieden.

Die geschlagenen Berner zogen sich ins Baltschiedertal zurück und als der Kuhhirte sie kommen sah, blies er mit dem Horn um Hülfe. Die Rottmeister von Raron und Visp hörten den Hülferuf, die Leute von Unterbäch und Birchen eilten ebenfalls herbei und vereint zogen sie ins Baltschiedertal, wo die Berner den Kuhhirten schon in der Schotte gesotten, und jagten den Feind zurück.

Der Ort bei Kippel, wo die Hauptschlacht stattgefunden, heisst Bätzler-Friedhof, und in neuerer Zeit sind dort Waffenstücke gefunden worden.

Lehrer Rieder in Kippel.

Die weissen Alpenrosen im Baltschiedertal.

Die Berner sollen früher oft ins Wallis eingebrochen, Vieh weggetrieben und sonst allerlei geraubt haben. Oben im Baltschiedertal dehnte sich eine fruchtbare Alp. Die Kühe waren nelkenbraun und gaben so viel Milch, dass man sie des Tags dreimal melken konnte. Der Hirte besass ein gewaltiges Alphorn, mit dem er seiner Liebsten im Alpenriedwald bei Visp Signale geben konnte, wenn die Räuber hereinbrachen, denn sie mochte es am ersten hören und konnte dann zur Hülfe mahnen.

Da erschienen die Berner wieder einmal und gaben dem Hirten zu verstehen, dass er nichts gegen sie ausrichten könne, da ihrer zu viele seien; er solle ihnen die Herde nur überlassen und den kürzesten

Weg talauswärts weisen. Der Hirte machte scheinbar gute Miene zum bösen Spiel, führte sie aber statt talauswärts ins Tal hinein. Sie kamen bis zur Glette, einer bekannten Moräne. Unterdessen hatte er seiner Geliebten mit dem Horn das Zeichen geblasen. Bei dem sog. Engtritt kam die Herde nicht mehr weiter. Man kehrte um und traf nun am Luegelstein mit den Wallisern zusammen, welche das Mädchen zur Hülfe gerufen hatte. Die ergrimten Walliser riefen den Bernern zu:

„Nun sind wir auf dem Luegelstein
Und wollen sehen, wer wird Meister sein!“

Der felsige Boden war aber ein ungünstiger Kampfplatz und so schlugen beide Parteien vor, auf die Glette zu gehen und sich dort zu messen. Die Herde blieb beim Luegelstein und die Männer zogen hinauf zur Glette und schlugen sich dort so wild, dass der Bergbach sich rot färbte und nach der Schlacht den Namen Rotebach erhielt. Die Berner wurden von den Wallisern besiegt und die erbeutete Fahne kam in die Kirche von Mund, wo sie heute noch aufbewahrt wird.

Bei der Einweihung des Franzosendenkmals im Pfywald hat die Gemeinde den Fahnenfetzen mitgebracht. Auf der Glette aber, die durch das Blut der Gefallenen gedüngt wurde, blühen heute weisse Alpenrosen.

Johannes Treyer aus Baltschieder in Ems.

Ueber Werke der Basler Goldschmiedfamilie Fechter im Besitz bernischer Zünfte.

Von alt Museumsdirektor H. Kasser.

Zum Schönsten, was das bernische historische Museum dem Besucher bietet, gehören die Ehrengeschirre der Bürgergemeinde Bern und ihrer Zunftgesellschaften, die sie, wenn auch nicht vollzählig, so doch in der Mehrzahl hier deponiert haben. Es ist dieses freilich nur ein kleiner Ueberrest von dem, was in Bern ehemals vorhanden war, vernehmen wir doch, dass die Zunft zu Mittellöwen laut ihrem Silbergeschirrrodel von 1744 und 1745 allein 92 Stück silbervergoldeter Becher und Schalen im Gewicht von zusammen 2443 Loth besass. Ebenso verzeichnet das Silberbüchlein der Gesellschaft zu Schmieden von 1746 39 ganz vergoldete hohe Becher, 59 halbver-